

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 2. B., ercl. der Stempelgebühr: 30 kr.

Bestellen möglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummer 5 fr.
Mit Postverendung:
in Island:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Abonnement-Bureau: In Aedias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 88.

Hermannstadt, Donnerstag den 16. April 1896.

112. Jahrgang.

Baron Fejérvary und die Ruder.

Zu den Männern, die im heutigen Ungarn von der radicalen Opposition auf der einen und von den fanatischen Rückwärtlern auf der anderen Seite am besten geholt und am meisten verfolgt werden, gehört unstreitig der Finanzminister Baron Géza Fejérvary. Gegen ihn wurde von den beiden erwähnten Lagern seit geraumer Zeit eine breitangelegte und wohllos mit allen Mitteln betriebene Hölle arrangirt, die auch jetzt noch ungebrochen fortwährt. Seine glänzenden Verdienste um die allseits anerkannten Fortschritte der ungarischen Finanzverwaltung, seine lauterer Patriotismus, seine streng constitutionelle Gesinnung, sein unerschütterliches Festhalten auch in leitenber militärischer Stellung an den liberalen Grundbägen, seine Geschicklichkeit, mit der er trotz aller Schwierigkeiten und gegenheiligen Strömungen das beste Einvernehmen zwischen der Finanzverwaltung und der gemeinsamen Armee einzuführen und aufrecht zu halten verstanden hat — alle diese wahrlich nicht alltäglichen Eigenschaften schützen den Minister Baron Fejérvary nicht allein nicht vor der besagten Hölle, vor allerlei Anfeindungen und Verleumdungen, sondern gerade diese seine rühmendwerthen Eigenschaften sind es, wegen deren die Fanatiker auf politischem und kirchlichem Gebiete in ihm ihren Todfeind erblicken und ihn als solchen verfolgen.

Freiherr v. Fejérvary aber bietet in seiner gewohnten manhaften Weise allen Widersachern die Stirne. Wie bekannt, hat man ihn, den Rath der Krone, in der jüngsten Vergangenheit wiederholt zum Zweikampf genöthigt, den er jedesmal erfolgreich bestand. Fortgesetzt wird aber gegen ihn noch weiter geschickt und agitiert, kämpft man gegen ihn mit den verschiedensten Waffen, sucht man sein Ansehen und seine Stellung zu untergraben, in der Hoffnung, ihn zu ermüden, ihn schließlich unterzutreiben und zu beseitigen. Bisher ist dieses ganze unqualifizierbare Treiben erfolglos geblieben, und man kann nur hoffen, daß es auch weiterhin ohne den beabsichtigten Erfolg bleiben wird.

Es sind häßliche Auswüchse im öffentlichen Leben Ungarns, die hier in die Erscheinung treten, sie sind umso betrübender, als sie keineswegs bloß in dem einen Falle sich zeigen, sondern auch in verschiedenen anderen Fällen sich hervorzuhängen. Im Finstern schleichen Intriguen, Denunciations, gehässige Zwischenträgereien, persönliche Reibungen aus niedrigen Motiven waren sonst nicht ungarische Art; der gesunde Sinn des ritterlichen magyarischen Volkes wird auch diesmal die besagten werthen Krankheitserscheinungen beseitigen.

Wie man weiß, steht seit der Einführung der epochalen kirchenpolitischen Reformen ein Bruchtheil des ungarischen Hochadels, der ultramontanen Gesinnung, in heftigster Opposition gegen die Regierung. Diese hochgeborenen Römlinge vermochten indess, so wenig Scrupel sie auch bei ihren Untrieben an den Tag legten, bislang nichts auszurichten. Ähnlich wie der ihnen wohlverwandte Dr. Lueger in Wien mit seinen famosen Frauenversammlungen haben die betreffenden, in der Wölle schwarz gefärbten ungarischen Magnaten im crafftesten Widerspruch mit den Traditionen der magyarischen Aristokratie auch ihre Damen zu den Agitationen gegen Staat, gegen Gesetz und Regierung herangezogen. Und das „ewig Weibliche“ aus alten Schließern und Burgen ließ sich auch hier fanatisieren und schreit sich nicht, in die Niederungen der politischen Agitationen herabzulassen. Jetzt heißt es sogar, daß eine Anzahl hochadeliger ultramontaner Damen während der Millenniumsfeier eine Art Demonstration veranstalten wolle. Bald nach dem Beginn der Taufendjahr-

feier sollen die gedachten Damen „zu wohlthätigen Zwecken“ eine große Veranstaltung treffen, zu welcher sie — den bekannten schwarzen und zugleich rothen Bringen aus Wien Alois Dieckstein, sowie den „Herrn von Wien“, Dr. Karl Lueger, einzuladen gedenken. Damit allein erschiene dieses „Wohlthätigkeitsfest“ in Budapest während der Millenniumsfeier hinlänglich charakteristisch. Es bleibt jedoch abzuwarten, ob die genannten Wiener Herren es für rätzlich erachten werden, der Einladung Folge zu leisten, und wenn ja, welche Rolle ihnen in der ungarischen Hauptstadt zuzufallen . . .

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. April.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt unter dem 13. d.: Vom Marcusdome führt der Deutsche Kaiser zum Stefansdom, wo er der lieb gewordenen Uebung folgend, unseren erhabenen Kaiser und Herrn begrüßt und so vor aller Welt die Freundschaft und unverbrüchliche Festigkeit jenes Bundes bezeugt, welcher die beiden mächtigen Fürsten zum Segen ihrer Völker und zum Heile des ganzen Erdtheiles verknüpft. Dieser Bund besteht kraft innerer geschichtlicher Nothwendigkeit. Durch den Beitritt Italiens ist ihm jene Ergänzung zugeführt, die ihm zum stärksten Fort des Friedens macht. Der Besuch des Deutschen Kaisers an den beiden besondern Fürstenthümern ist nicht nur geeignet, diese Erkenntnis bei Allen, die ihr anhängen, zu festigen, sie mag auch alle Zweifel und Besserverweiser lehren, daß das vor 80 Jahren von Humboldt geschriebene Wort: „Die Ruhe im Centralsystem der europäischen Politik herstellen, heißt, solide Grundlagen für die allgemeine Ruhe vorbereiten“ — noch immer den Grundgedanken der Politik der drei verbündeten Mächte bildet. Wien begrüßt mit dem Gefühl ehrender Sympathie das deutsche Kaiserpaar und seine beiden ältesten Söhne, und alle Völker stimmen in diesen Willkommensgruß und diese Jubelung ein, denn ein fester Friede ist es, welcher unserer Stadt winkt. Millionen Herzen eint der Wunsch, das Schicksal möge segnen walten über den Häuptern der beiden Fürsten, die in nie rastender Arbeit und Sorge den Völkern Europas ihre heiligsten Güter wahren: Frieden und Gerechtigkeit!

Aus Wien wird der „Bud. Corr.“ vom 13. d. berichtet: Gestern trafen Finanzminister Lufacs, Ministerialrath Popovics und die Ministerial-Secretäre Graf Wickenburg und Szukowatzky, heute Früh Minister-Präsident Baron Banffy hier ein. Um 10 Uhr Vormittags begannen im Gebäude des Finanzministeriums die Verhandlungen wegen Erneuerung des Bankprivilegiums, an welchen österreichischerseits Finanzminister Bilinski, sächsischerseits Freiherr v. Winterstein und Oberfinanzrath Dr. Gruber, ungarischerseits Finanzminister Lufacs, Ministerialrath Popovics und Ministerial-Secretär Graf Wickenburg und seitens der Bank das Verhandlungsgemischtheilnahmen. Diese Verhandlungen dürften heute nur bis 1 Uhr Mittags währen, weil die beiden Finanzminister Lufacs und Bilinski sich um 2 Uhr in das gemeinsame Kriegsministerium begeben müssen, wo um diese Zeit die Conferenzen wegen Feststellung des gemeinsamen Budgets beginnen, an welchen außer den gemeinsamen Ministern auch die beiden Minister-Präsidenten theilnehmen werden. In der Conferenz im Finanzministerium dürfte bloß die Schaffung einer principuellen Grundlage für die in einem späteren Zeitpunkte fortzusetzenden Verhandlungen mit der Bank angestrebt werden.

In einer zweistündigen Sitzung der gemeinsamen Ministerberatung, welcher Minister des Äußeren Graf Soluchowski präsidirte und an welcher außer den gemeinsamen Ministern auch die beiderseitigen Finanzminister, wie auch der ungarische Minister a latere, Baron Josifa, theilnahmen, wurde am 13. d. der gemeinsame Vorschlag festgestellt. Dieser zeigt, von der schon in früheren Jahren vorausgesehenen Erhöhung abgesehen, nur wenig Abweichungen von dem Vorschlage der letzten Jahre.

Ueber den Zeitpunkt des Zusammentrettes der Delegationen kann aus diesem Anlasse noch nichts verlautbart werden. Die Beratung hat im Kriegsministerium stattgefunden und währte von 2 bis 5 Uhr Nachmittags.

Wie verlautet, wird die Einberufung des serbischen Kirchencongresses im Laufe dieses Jahres nicht mehr erfolgen. Trotz des bezüglichen Vorschlages des Patriarchen Brankovics wurde darauf Rücksicht genommen, daß für eine längere Session des Congresses die nöthigen Kosten noch nicht vorhanden sind und daß das Ergebnis der jüngsten Serbenconferenz, wie die Aeußerungen der öffentlichen Meinung eine Abhaltung des Congresses vielleicht erst im nächsten Jahre als wünschenswerth erscheinen lassen.

Das Communiqué der „Pol. Corr.“, durch welches die Serben, als ob bei dem Festzug anlässlich der Millenniumsfeier die Fahne Rumaniens, sowie die Fahnen der anderen, ehemals von Ungarn eroberten Länder der Fahne Ungarns zu huldigen haben würden, widerlegt wurde, hat in der Bukarester öffentlichen Meinung die gebührende Beachtung gefunden. Die erwähnte Darstellung mußte jeden Unbefangenen überzeugen, daß etwas Unehliches durchaus nicht geplant sei, und daß allem Anscheine nach die Verwechslung der Wörter Rumänien und Kumanien jene unbedeutende Behauptung veranlaßt haben dürfte. Der Eindruck jenes Communiqués manifestirte sich unter Anderem auch in dem Umstande, daß die „Boita Nationala“ die Mittheilungen der „Pol. Corr.“ in auffallender Schrift veröffentlichte. Am bemerkenswertheften ist die Würdigung, welche dieser Gegenstand in der „Independance Roumaine“ fand. Dieses Blatt reproducirte nämlich die erwähnte Nichtigstellung, nachdem es sie bereits am 8. d. abgedruckt hatte, am nächsten Tage neuerdings und bezeichnete gleichzeitig die Aufklärungen des „Bester Lloyd“, durch welche festgestellt wurde, daß die Fahne von Rumänien, die im Festzugsprogramm figurirt, einen goldenen Löwen auf grünem Grunde zeigt, daß aber auf der Fahne von Rumänien, welche dreifarbig ist, der Kopf eines Auerochsen und ein Adler mit einem Kreuz im Schnabel zu sehen ist. Die „Independance Roumaine“ bemerkt nun, daß angesichts dieser Erklärungen die Fahnenfrage jede Bedeutung verliere. Das Blatt betont, bezüglich der thatsächlichen Abfichten der ungarischen Regierung in der Fahnenfrage sei jeder Zweifel ausgeschlossen, so daß von einer Verletzung der nationalen Empfindungen Rumaniens nicht gesprochen werden könne.

Vollkommen zutreffend — schreibt „P. S.“ — ist von deutscher Seite die Bedeutung der Monarchenbegegnungen von Venedig und Wien in dem Sinne definiert worden, daß sie documentiren wollen, der Dreibund betrachte nach wie vor die Erhaltung des Friedens als seine, den europäischen Nothwendigkeiten ebenso, wie den inneren Bedürfnissen der verbündeten Reiche entsprechende Aufgabe. Vor Kurzem wurde ein concentrirter Angriff, zwar nicht auf den Dreibund selbst, wohl aber auf den Glauben an seine Kraft, an seinen Fortbestand und auf die gute Meinung bezüglich seiner Tendenzen verübt. Von Paris und Petersburg her erfolgte die Attaque und leider hat auch die englische Presse in schroffer Verblendung einen Augenblick lang mitgethan. Das Vertrauen in den Dreibund ist aber unverletzt aus dieser Campagne hervorgegangen. Heute ist selbst die französische Presse in einem ihrer hervorragendsten Organe, dem „Temps“ zu dem Bekenntnisse gelangt, daß der Dreibund in seinem Bestande nicht gefährdet sei, seine Existenz jetzt sogar häufiger, als vorher in Erscheinung trete. Wir dürfen wohl hinzufügen, daß überall, wo dies der Fall ist, wo die Existenz des Dreibundes sich bemerkbar macht, dies stets in der Tendenz der Wahrung und des Friedens geschieht. Es hieße den vorerfüllten Intentionen, die der Deutsche Kaiser mit seinen Besuchen in Venedig und in Wien befolgt, ungerechtfertigten Zwang antun, wollte man sie anders, als in durchaus friedlichem Geiste, im Geiste der Wahrung und Verhütung interpretiren.

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ schreibt: Die Berichte über die Kaiserreise in Italien zeugen von herrlichen Gemüthen, aber auch von den Beweisen tiefer Sympathie, denen das Kaiserpaar überall begegnete. Die Huldigungen mußten auf's neue die Gefühle stärken, welche seit den

Feuilleton.

Ein ehrlicher Mann.

Erzählung von Levin Schücking.
(8. Fortsetzung.)

Frau Marie senkte endlich ihren Blick. Sie blickte auf die Arbeit, welche sie herbeigezogen hatte, und dann machte sie einen Versuch, sich damit zu beschäftigen. Da dieser nicht gelang, gab sie es auf.

„Wie ist das mit dem Gut?“ fragte sie endlich, mit einer halbblauen, ganz veränderten Stimme.

„Mit dem Gut? Es ist das Schließens'che Gut. Der Mann, den ich nie gesehen habe, der Bruder unseres Herrn Schließens, wissen Sie, hat ein Testament gemacht — darnach bin ich der Erbe seines Gutes.“

„Das ist freilich wunderbar!“ antwortete Frau Marie, wie geistesabwesend. „Wunderbar!“ wiederholte sie, mit einem Tone, als ob ihr dies Wunder doch nicht im geringsten etwas zu denken gäbe. Und wie ist das mit der Tochter?“ fragte sie nun, ein wenig mühsam, schien es, die halbblauen Worte hervorstoßend und dann langsam und bedächtig mit den Händen die Arbeit wieder an sich ziehend.

„Nun, mein Gott — Sie kennen ja das junge Mädchen — es ist gesehen bei Ihnen eingekleidet — wir hörten es so hübsch auf Ihrem Piano spielen — Alde heißt sie — nicht wahr, sie ist wirklich ein liebes Geschöpf? Finden Sie nicht?“

Frau Marie antwortete mit keiner Silbe darauf.

„Also dies Fräulein!“ sagte sie nur nach einer Pause mit einer ganz eigenen Betonung, welche aber gar nichts von Bestimmtheit zu dem Urtheil des Majors enthielt.

„Sehen Sie, in der Post.“ hub nach einer Pause der Major zaghaft wieder an, „da sind so andere Sitten wie hier. Und in die sagt man sich denn — man ist jung — ein Weibchen — was wollen Sie — man

macht's, wie die Andern alle — das heißt, wie die ordentlichen, soliden Andern, die auf sich etwas geben — verheiratet sich so nach Landesitte; die Ehe dauert auch getreu und fest, so lang sie eben dauert . . . so machen's die, welche ein Gemüth, ein Bedürfnis solider und anständiger Häuslichkeit haben, an dem wilden Jungesellenleben, an der Weib' und an den Hotels einen Gefallen bekommen . . . gewiß, Marie, Sie verstehen das, und es kommt ja jetzt auch nur darauf an, daß Sie auch im Einklange mit diesem Verhältniß handeln, daß Sie mit großem und edlem Herzen . . . aber Sie wollen doch nicht . . .“

Frau Marie war aufgestanden — sie packte rasch ihre Arbeiten zusammen, sie sagte ziemlich hart und gebietend: „Waffen Sie mich allein — mir selber — ich bedarf dessen.“ und schritt mit hastigen, fast fluchtähnlichen Schritten zur Laube hinaus und durch den Garten dem Hause zu. Seinem schmerzlichen Blick war sie dabei ausgewichen, und auch den Strauß des Majors hatte sie verachtungsvoll liegen lassen. Der Major stand und blickte ihr sehr niedergeschlagen nach. Es war ein schwer schmerzlicher Seufzer, der sich dann seinen Lippen entwand.

„Da hätten wir's!“ sagte er. „Ich wüßte es ja! O die Ehrlichkeit, die Ehrlichkeit! Das hab' ich von der Ehrlichkeit! Nichts, als faule Eier und — am Ende — nun ja, am Ende doch das Kind, das gute, brave Kind!“

IX.

Er hatte das Kind, das brave, gute Kind, das so schüchtern zu ihm aufschau, und so oft er sie sah in den folgenden Tagen, immer nur bestrebt sich, ihm Alles an den Augen abzulesen; es war in der That ein wahrer Herzensstolz für ihn, mit ihr zu plaudern, ihr alte Geschichten „von da drüben“ zu erzählen und ihr zuzuhören, wenn sie erzählte — von ihrer Mutter, von ihren Erlebnissen, ihren Reisen, ihrer Rückkehr nach Europa, von hundert Dingen und Beuten, die der Major gekannt oder nicht gekannt — das heißt, zumeist doch nicht gekannt. Denn Alde war ja als Kind schon von Jaba, von Surabaja fortgekommen; in Manila, in den spanischen Colonien war sie aufgewachsen, bis ihrer Mutter Freund Rodriguez nach

Spanien und die Mutter mit ihr nach Holland zurückgegangen — spanisch war auch des jungen Mädchens Muttersprache; holländisch und deutsch hatte sie daneben von der Mutter gelernt, deutsch auch aus Büchern, um nöthigenfalls Gouvernante werden zu können.

Wie gesagt, es war ein Herzensstolz für ihn, mit Alde so zu plaudern — aber, ach — ein schwerer, grauam schwerer Stein blieb ihm doch auf dem Herzen; wenn Frau Marie nicht ihren harten Sinn wendete, wenn sie nicht durch irgend ein Zeichen der Güte ihm zu verstehen gab, daß sie in nicht zu ändernde Dinge sich gebuldig und christlich zu fügen wüßte — dann war es ihm doch, als ob er vor Verzweiflung aus der Haut fahren müßte, und — Später hätten gesagt, in eines seiner Tigerfelle hinein, um irgend ein blutiges Uageläck anzustiften und dann in irgend einer stillen Urwaldeinsamkeit sich hinzulegen, um zu sterben.

Es war wirklich in einer Leidenschaft, der arme Major, deren er selber sich früher niemals hätte fähig geglaubt. Er hatte Stunden, wo er hätte weinen können, wie ein Kind. Und andere wieder, wo er in heller Verzweiflung halbe Tage lang in seinen vier Wänden auf und ab lief. Er schlief nicht mehr und oh nicht mehr — in der Sonne sah ihn Niemand mehr — er hatte dort immer unter den Stammgästen geipelt, aber jetzt hatte er hinüberfagen lassen, er sei unwohl.

Unwohl! Die Stammgäste wußten, was sie davon zu halten hatten. In solch' einer kleinen Stadt wissen die Leute Alles, erfahren Alles, das heißt, was den lieben Nächsten angeht — eigene Angelegenheiten bleiben ihnen oft ebenso gut, wie den Großstädtern schleierhaft. Der Major hatte Fräulein Alde Terwegen als die Waise eines Kameraden, der jüngst in Holland gestorben und der ihr nichts hinterlassen konnte, als seinen Segen und die Freundschaft des ehrlichen Majors, in einer sehr anständigen, wohlhabenden Bürgerfamilie untergebracht. Sie lebte in der Familie, hatte aber ein paar recht hübsche Zimmerchen für sich und wünschte nun, Clavierstunden für Anfängerinnen ertheilen zu können. Daneben ging sie der Hausfrau zur Hand, um Beschäftigung zu haben, bis sich Schülerin einstellen, und eroberte unterdeß in dieser Familie alle Herzen durch ihre Anspruchslosigkeit und ihr offenes, natürliches Wesen. Was es aber mit ihrer Verwaistheit,

Kämpfer beider Völker für ihre nationale Einheit bestehen. Jetzt findet die Kaiserreise den würdevollsten Abschluss durch die Begegnung mit dem Königspaare in Venedig. Der Kaiser begrüßte am 11. d. nicht nur den Herrscher Italiens, sondern auch den bewährten, zu Zwecken des Friedens verbundenen Freund. Die heutige Begegnung ist ein neues Zeichen der nahen Freundschaft beider Herrscherhäuser und wird die Freundschaft der verbündeten Völker auf's Neue befestigen.

Die „Agence Bremeja“ schließt eine Besprechung der Monarchen-Zusammenkunft in Venedig mit folgenden Bemerkungen: Wenn man sich erinnert, daß der jetzige Chef des italienischen Cabinets immer ein entschiedener Befürworter guter Beziehungen zwischen Italien, Frankreich und Rußland war und wenn man die Anwesenheit des deutschen Reichsfanzlers in Venedig in Betracht zieht, muß man erwarten, daß die Zusammenkunft in Venedig wohlthätige Folgen für den europäischen Frieden haben wird.

Eine Depesche der „Agence Stefani“ aus Massauah bestätigt die in größter Unordnung erfolgte Flucht der Dervische vor Kassala. Oberst Stefani verbrachte die Verhandlungen der Dervische bei Turuf und Gulofti. König Menelik befindet sich in Antolo. Während seines Rückzuges brachten bewaffnete Partisanen der äthiopischen Armee große Verluste bei. General Baldissera concentrirte beträchtliche Streitkräfte bei Gura, Sagenetti, Hala und Adaja. — Eine weitere Depesche der „Agence Stefani“ vom 9. April besagt: Oberst Stefani telegraphirte heute aus Kassala nachfolgende Einzelheiten: Ueberläufer berichten, daß die Dervische nach der Schlacht vom 3. April 800 Tode begraben. Die Flucht der Dervische erfolgte in Eile, obwohl sie während des Kampfes eine Verstärkung durch 300 Reiter erhielten, die von Raubzügen gegen Omdul zurückgekehrt waren. Sie wurden zur Herausgabe des Viehes gezwungen. Heute Abends wird auch das verschätzte Lager bei Gulofti verbrannt werden. Die vollkommene Regelmäßigkeit der von den Dervischen am Kassala angelegten Verhauungen beweist die Absicht des Feindes, das Fort zu belagern. In der Schlacht bei Turuf am 3. April hatte Oberst Stefani 2500 Mann und vier Geschütze, denen der Feind 5000, mit Gewehren bewaffnete Soldaten und 500 Reiter entgegenstellte. Auf dem Rückzuge nahm die Cavallerie der Dervische ihre Infanterie in die Mitte, um auf diese Weise eine Massenbatterie zu verhindern. Der Feind ließ auf dem Rückzuge zahlreiche Tode und Verwundete zurück. In Beantwortung einer Depesche des Kriegsministers, die ihn beauftragte, dem Obersten Stefani und seinen Truppen im Namen des Königs dessen besonderes Lob auszusprechen, telegraphirte General Baldissera: „Das Lob des Königs ist der höchste Preis. Für die Truppen unter dem Befehle des Obersten Stefani wird es für Jeden ein Ansporn sein, bei allen Gelegenheiten seine Pflicht zu thun.“

Die „Agence Balcanica“ meldet: Die Nachricht über Bemühungen zur Aufhebung des bulgarischen Schismas hat in Sophia einen beispiellos tiefen und nachhaltigen Eindruck gemacht. Das ganze bulgarische Volk erhebt sich schon jetzt gegen die Zumuthung, daß man es einer solchen Verleugnung seiner nationalen Ideale fähig halte. Es wird mit Befriedigung konstatiert, daß alle Parteien und alle politischen Elemente sich zu einem mächtigen Proteste vereinen. Die Blätter ohne Unterschied der Parteirichtung, erklären, daß der Ertrag, der das Oberhaupt der bulgarischen Nation ist, auf nationalem Gebiete weder nachgeben solle, noch könne. Einige Blätter, darunter auch russophile, sprechen ihr Bedauern darüber aus, daß die Frage des Schismas in diesem Augenblicke angeregt worden sei. In den hiesigen politischen Kreisen wird das Schisma einzig und allein vom nationalen Gesichtspunkte aus betrachtet. Die Bulgaren haben niemals das Bestehen eines Schismas zugegeben, welches im Uebrigen auch ungeheuerlich wäre, da weder Rußland, noch die Patriarchen von Jerusalem und Antiochia einem solchen ihre Zustimmung gegeben hätten. Die Bulgaren erblicken in der Verdonnerung des östlichen Patriarchen ein Organ der panhellischen Interessen und Aspirationen, wie er es während der fünf Jahrhunderte der türkischen Herrschaft gewesen. Der ungemein tiefe Eindruck, welchen die in Frage stehende, alsbald demontirte Nachricht hervorgerufen, mußte alle Interessirten, sowie die gesammte politische Welt überzeugen, daß die Bulgaren auf diesem Gebiete weder eine Transaction, noch selbst eine Erörterung zulassen werden.

Desman Digma griff die den Engländern befreundeten Stämme in der Umgebung von Suakim wiederholt an, wurde aber stets mit Verleuten zurückgeschlagen. Die Festungswerke von Suakim gelten als unannehmbar.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 12. April.

Bei Herrn Gabriel v. Ugron, der sich in der verflochtenen Woche der Theilnahme an der Debatte über das Ackerbaubudget enthalten hatte, trat heute die Reaction ein. Seine so lang gewaltthätig verhaltene Donnerstimme hat ihre Fesseln gebrochen und so kam es, daß der Jupiter tonans der Unabhängigkeits-Partei heute schon vor der Tagesordnung ein heftiges

mit dem Kameraden des Majors, der ihr Vater sein sollte, auf sich hatte — darüber waren diese edlen Teufel von Willkür bald im Reinen! Und weshalb war denn auch der Major ein so entsetzlich schlechter Diplomat — er kieß ja die Leute förmlich mit der Nase darauf, wenn er nun so gar nichts that, den pöthlichen Abbruch seines Verhältnisses zur „Sonne“ zu machen — wenn er so auf einmal sich vollständig verwanbelt zeigte — das heißt, sich gar nicht und vor Niemandem mehr zeigte?

Vor Allem war es Herr Schlieffen, der über die Sache absolut nicht im Dunkel war. Man mußte, wenn die Rede auf die Sache kam — und sie kam natürlich sehr oft darauf — nur sein Schlachtfeld sehen und man wußte genug. Er war in dem Hause, in welchem Fräulein Alde lebte, recht gut bekannt — seitdem sie da lebte, war er täglicher Gast darin und hatte alle möglichen Aufmerksamkeiten für das Fräulein. Es war offenbar, ihre Erscheinung, welche ihn ja im ersten Augenblicke, als sie aus dem Omnibus stieg, so betroffen gemacht, hatte ihn mehr und mehr bezaubert. Alde war freundlich gegen alle Welt — weshalb nicht auch gegen den redgewandten Weinreisenden, der sich mühte, alle Fesseln seiner Bildung vor ihr glänzen zu lassen, um ihr an den Tag zu legen, wach ein Edelstein er sei. So hörte sie ihn denn gern und aufmunternd zu. Ein kluger Mensch, ein durch und durch geschickter Herr war er ja auch, der Herr Schlieffen, der immer noch im blühenden Alter der dreißig Jahre stehende Rechenkönig. Er gehörte zu jenen Virtuosen in der praktischen Lebenskunst, die unvergleichlich sind im Einfadeln und Durchführen eines Geschäftes, im Retten des Lebens, wenn es gefährdet erscheint, im Erfinden einer Maske, wo diese notwendig wird, im Klugen Ablesen eines vernünftigen Dritten, welchen man plötzlich auf dem Wege zu demselben Bogen, den man auf dem Nest fangen will erblickt! Zu diesen Virtuosen gehörte der wackere Herr Schlieffen, zu den Diplomaten der kleinen Mächte, welche das Privilegium der kleinen Stadt sind — absolut bildet sich sich ein Talent aus, als in der Still, wo die Luft ablos nicht seinen schädlichen, beiträgen Beigeschmack von Idealität mit sich führt. So sagte er sich denn jetzt auch, daß er dem jungen Mädchen Zeit lassen müsse, sich zu bestimmen, sich in seine vollständig veränderte Lage zu finden, sich über ihr Geschäft für den Tigermajor klar zu werden; daß er sie mit directen Bezeugungen noch verschonen müsse, um sie nicht zu erschrecken; daß bei ihr die Sache überhaupt eine ganz besondere Bewand haben müsse; und unterdeß plauderte er harmlos und unbesonnen mit ihr und lobte vor Allem den Tigermajor und preis ihm alle möglichen Tugenden nach, so daß Alde gerührt wahrnehmen mußte, wach treuen Freund ihr Vater an Herrn Schlieffen habe, und wach warmes Herz dieser besitze.

(Fortsetzung folgt.)

Donnerstag niederzugehen ließ. Die mal wetteerte er gegen die Geheimthuer der Quotenreputation und forderte, der Präsident des Hauses möge verfügen, daß sowohl die dieser Deputation von der Regierung zur Verfügung gestellten Wünsche anlässlich der Verhandlung des Finanzbudgets geachtet werden. Präsident Szilagyi erklärte, dies sei bisher bis zur Zeit der Einreichung des Berichtes der Quotenreputation geschehen und er könne ohne Zustimmung der verantwortlichen Regierung nicht verfügen, daß von dieser Gepflogenheit abgewichen werde. Im Uebrigen könne Ugron seinen bezüglichen Wünschen anlässlich der Verhandlung des Finanzbudgets Ausdruck geben. Damit war die Sache nach einer Replik Ugron's und einer Duplik des Präsidenten für heute erledigt und es konnte die Detailberatung des Ackerbaubudgets beginnen. Der Erste, der bei der ersten Post das Wort nahm, war Ugron. Er verlangte Klärung über die Maßoder Fortie und wünschte zu wissen, ob es wahr sei, daß diese vom Staate selbst exploitiert werden. Nachdem Horneviszka und Szalay Beschwerten über die Verteilung der Seglinge vorgebracht hatten, gab Minister Daranyi einen kurzen Abriss der Geschichte über die Verpachtung der Maßoder Wälder; diese wurden thatsächlich vom Staate in Betrieb genommen, als die Krise der Kaufmännischen Gesellschaft eintrat, welche der Holzhandels-Aktiengesellschaft keine Vorrechte mehr einräumen konnte. Der Staat übertrug dann den Betrieb auf einen privaten Unternehmer und als dieser seinen Verpflichtungen nicht nachkam, stimmte der Minister der Uebertragung des Betriebes auf eine neue Aktiengesellschaft zu, weil er dem Staate dadurch neue Garantien zu liefern vermochte. Ugron war durch diese Ausführungen nicht beruhigt und verlangte bei der nächsten Post die Vorlage des Vertrages, worauf der Minister erklärte, Ugron könne, wenn er wolle, Einblick in denselben nehmen. Nachdem der Ackerbauminister auch sein Vorgehen bei der Verteilung von Seglingen dargelegt hatte, wurde die Post „Waldwälder Domäne und staatliche Pferdezucht“ in Verhandlung gezogen, zu welcher Dolicsanyi, Lufats, Lits, Jvanka, Graf Alexander Karolgyi und natürlich auch Ugron sprachen.

Außer den Genannten beteiligten sich an dieser Debatte über Pferdezucht noch Stefan Tisa und Julius Horvath. Ackerbauminister Daranyi, welcher auf die Bemerkungen der Redner reflectirte, er nahm die militärischen Pferdeankaufskommissionen gegenüber einer gegen sie erhobenen Verdrängung in Schutz, stellte den Redner Suten einen neuen Pongst erster Güte in Aussicht und erklärte bezüglich des Fogaraser Geschäftes, er könne in Betreff der Aufhebung dieses Geschäftes nichts Bestimmtes sagen, ehe er dasselbe in Augenschein genommen. Für alle Fälle sei in Siebenbürgen eine Halbblutpferdeaufzucht vorzunehmen. Der Minister versicherte sich nicht einzelnen Reformen auf dem Gebiete der Pferdezucht, erklärte sich aber im Allgemeinen für die Beibehaltung der bisher befolgten Richtung. Hierauf wurde die Post votirt.

Bei der nächsten Post sprach wieder Ugron, der den Minister jetzt hat, doch endlich einmal dahin zu wirken, daß die Bedienungsmannschaft in den ungarischen Staatsgestüthen nicht mehr dem gemeinamen Dreck entnommen werde. Nachdem auch Lits diese Bitte beantwortet hatte, verwies der Minister auf die praktischen Schwierigkeiten, welche dieser Neuerung im Wege stehen und versprach, diese Angelegenheit zum Gegenstand seines Studiums zu machen.

Beim „Veterinärwesen“ verwies Wilhelm Lehoczky auf den Mangel des Stallsystems auf den Alpenweiden in Oberungarn und urgirte die Regulierung der oberen Waag an mehreren Punkten. Nach den beruhigenden Aufklärungen seitens des Ackerbauministers wurde die Post votirt.

Die Post „Wasserarbeiten“ benutzte Peter Matusch, Karl Hegedüs und Deister Vornath, um verschiedenen lokalen Wünschen in Bezug auf Wasserregulirungen, Canal- und Dammbauten Ausdruck zu geben. Sima, der sicherlich das Gleich thun will, gedenkt hierzu so viel Zeit in Anspruch zu nehmen, daß er das Haus um 1 1/4 Uhr hat, ihm zu gestatten, daß er erst morgen spreche.

Das Haus stimmte dem auch zu und beschloß, für morgen auch das Budget des Finanzministeriums auf die Tagesordnung zu stellen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. April.

(Vernehmung.) Der k. ung. Justizminister hat den kanzlistischen Peter Kostyal vom Reusmäcker zum Honorar k. Bezirksgericht verlegt.

(Matrikelwesen.) Der k. ung. Minister des Innern hat für den Roder Matrikelbezirk des Hermannstädter Comitates den Gemeindevonotar Dionys Fuga, für den Nagy-Debraer Bezirk des Bihary-Nagoder Comitates den Notarsadjuncten Graim Rus zum Matrikelführer ernannt und Beide auch mit der Führung der Ehestandsregister und mit der Intervention bei Ehegeschickungen betraut.

Ueber Anträge eines staatlichen Matrikelinspectors haben der Honvöminister und der Minister des Innern übereinstimmend erklärt, daß bezüglich der Wehrpflicht der Matrikelführer für den Fall einer Mobilisirung dieselben Bestimmungen des Wehrgesetzes und des Gesetzes über den Landsturm gültig sind, denen zufolge jene Antpersonen, welche im Dienste unentbehrlich sind, auch für den Fall der Mobilisirung in ihren Stellungen belassen werden können.

(Ergänzungen anlässlich des Millenniums.) Der Justizminister hat aus Anlaß des Millenniums an die Staatsanwaltschaften und Gekängnis-Directionen die Aufforderung gerichtet, spätestens bis 5. Mai ein Verzeichniß jener Sträflinge vorzulegen, welche sich durch ihr Wohlverhalten würdig erwiesen haben, auf dem Wege der Gnade auf freien Fuß gesetzt zu werden.

(Stadtvertretung.) Donnerstag den 16. d., Nachmittags 4 Uhr, wird im Saale auf dem städtischen Rathhause eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Antrag auf Erwerbung von 2225 Stück Aktien des Hermannstädter Wasserwerkes. 2. Licitationsergebnisse. 3. Verlegung der Berwallter-Stelle im Franz-Josefs-Bürgerhospital durch Hofst. 4. Currentien.

(Die Hermannstädter Bezirks-Krankencassa) weist pro Monat März l. J. folgende statistische Daten aus: Mit 1. März zählte die Cassa 4160 Mitglieder; im Laufe des Monats wurden 437 Mitglieder an, 263 abgemeldet, 1 starb und verbleibt hiennach mit Ende März ein Mitgliederstand von 4333, wovon 134 % der weiblichen Kategorie angehören. Krankmeldungen der Versicherten sanken 266 statt und erhielten außerdem 29 nichtversicherte Familienmitglieder unentgeltlich ärztliche Hilfe. An Medicamentenkosten wurden 399 fl. 27 kr., an Krankengeld an erwerbsfähige, Hauptpflege und ambulatorische Behandlung genessene Kranke nach 1034 Tagen 526 fl. 27 kr. bezahlt, während die Spitalskosten für 34 Kranke nach 637 Tagen 458 fl. 64 kr. betragen. An Verordnungsbeiträgen wurden 10 fl. ausgezahlt. Die Hauptkrankheiten, für welche die Hilfe, eventuell Unterstüßung der Cassa in Anspruch genommen wurden, sind: Lungentuberculose, Lungenentzündung, Augenentzündung, Nervenleiden, Lymphdrüsen-Entzündung, Gicht, Rheumatismus, Weinhaut-Entzündung, Arterienleiden, Entzündung, Mastdarm-Erkrankung, Nervenleiden, organische Herzfehler, Diphtherie, Rothlauf, Scharlach, Unterleibs-Krankheiten, Riß- und Durchwunden, Fingerbruch.

(Im Installations-Bureau des Electricitätswerkes) finden Demonstrationen mit dem dort installirten 1 1/2-pferd-kraftigen Electromotor und den von demselben angetriebenen Arbeitsmaschinen (Bohrmaschine, Drehbank und Kreisäge) bis auf Weiteres wöchentlich zweimal, und zwar Dienstag und Freitag von 5 bis 6 Uhr Nachmittags statt. Wir empfehlen dieselben den Gewerbetreibenden hier und in Deltau. Hieran schließt sich von 6 bis 7 Uhr Abends die elektrische

Besetzung an. Mit Rücksicht auf die beschränkten Raumberechnisse des Installations-Bureau genöthigt, darauf aufmerksam zu machen, daß der Besuch der installirten Räume des Electricitätswerkes nur erwachsenen Personen gestattet ist. Kindern wird der Zutritt verboten.

(Weitere Liedertafel.) Zu der Samstag den 18. d. im Gesellschaftsaule stattfindenden weiteren Liedertafel des Hermannstädter Männer-Gesangvereines werden Eintrittskarten in beschränkter Anzahl und nur gegen Vorweisung der Einladungen ausgegeben. Sollte bei der Verlesung der Einladungen, im Oranger der Gesänge, ein Versehen unterlaufen sein, so wird gebeten, hienbei bei der Kartenausgabe Mittheilung zu machen, wofür gerechtfertigten Ansprüchen bereitwillig entgegenzugehen wird. Die Kartenausgabe findet, wie bereits bekanntgegeben wurde, Donnerstag den 16. von 11—1 Uhr Mittags und von 2—4 Uhr Nachmittags und Freitag den 17. d. von 11—1 Uhr Mittags im Musikvereinsgebäude (Kleine Erde Nr. 2) statt.

(Kirchliches.) Vom 12. d. wird aus Klausenburg geschrieben: Der Convent des Siebenbürger ep.-ref. Kirchenbistricts wurde heute Vormittags vom Obergerator Ludwig Lohay wieder eröffnet. Ein vom Bischof Szabo und sechszehn Nonnen angegebener Protest gegen die Fortsetzung des von Gabriel Bapfen aufgestellten Convents wurde einfach zur Kenntlich genommen. Mehrere Redner betonten, gegen die Legalität des Convents könne ein Einspruch nicht erhoben werden, höchstens gegen das Vorgehen des Präsidenten. — Nach der in der Kirche vorgenommenen Seelsorgerweihe wurde dann um halb 12 Uhr im Gebäude der theologischen Facultät das 10-jährige Bischofs-Jubiläum Dominik Szab's gefeiert. Der von einer Deputation eingeholte Bischof wurde mit stürmischen Ehrenrufen empfangen und Namens des Kirchenbistricts von Nicolaus Gyarmathy mit einer schwungvollen Ansprache begrüßt. Redner würdigte die vielfachen Verdienste des Bischofs Szab und überreichte schließlich das Ehrenkleid des Bistricts, eine wertvolle alte Bibel. Er meldete auch, daß im Kirchenbistricts 1430 fl. für eine Szab-Stiftung der theologischen Facultät gesammelt worden seien. — Alexander Kozlovski verlas die Gratulationsadresse der philosophischen Facultät der Klausenburger Universität, und dann dankte Bischof Dominik Szab für die Kundgebungen der Liebe, die er erfahren. Er wüßte keine Besprechungen zu machen, wohl aber versichere er, dem Thron und Vaterlande und der Kirche wie bisher treu zu bleiben. Der Bischof wurde nach seiner Rede von allen Anwesenden beglückwünscht. Zum Schluß der Feier erfolgte die Enthüllung des Porträts Dominik Szab's. Nachmittags fand ein glänzendes Banket zu 300 Gedecken statt. Georg Bogany toairte auf Se. Majestät den König; Professor Karl Szab auf die Regierung, speziell auf Baron Banffy und Dr. Wlaffick; Ludwig Szabeczy auf den Jubilar, der tief bewegt dankte; auch der unitarische Bischof Jozef Ferencz sprach einen Toast auf Dominik Szab, der vom Bürgermeister Albach Namens der Stadt begrüßt wurde; Curialrichter Albert Rezey toairte auf den Bischof Ferencz. Sodann wurden die Begrüßungstelegramme verlesen, darunter die Depeschen des Cultus- und Unterrichtsministers Dr. Julius Wlaffick, des Ministerialraths Alexander Ledebey; des Abgeordneten Alexander Hegedüs, der wegen seiner silbernen Hochzeit nicht persönlich erscheinen konnte; des Obergerators Potka; der rumänischen Kirchengemeinde; der Kronstädter israelitischen Kirchengemeinde und Anderen. Obergerator Graf Mos Béldy, durch Krankheit am Erscheinen verhindert, gratulirte brieflich. Abends fand zu Ehren des Jubilars ein Festzug statt, bei welchem Thomas Farkas vor der Wohnung des Bischofs eine schwungvolle Rede an den Jubilar richtete.

(Revolte in einer Gemeinde.) Aus Lippa wird dem „N.“ gemeldet: In der hohen Gemeinde Soborsin kam es am 11. d. zu ziemlich ernstlichen Unruhen. Die Intelligenz der Gemeinde ließ auf eigene Kosten einige Lampen errichten. Der rumänische Seelsorger und der Lehrer mußten jedoch etwa 80 rumänischen Bauern einzureisen, daß diese Lampen auf ihre Kosten errichtet wurden. Die Bauern haben in Folge dessen die Lampen aus und trugen sie vor das Gemeindehaus, indem sie dort „Nieder mit dem Richter!“ riefen. Es kam zu großen Lärmereien und es bedurfte der Gendarmen aus fünf Ortschaften, um die Ruheherren auseinander zu jagen. Oberstführer Csukay erstattete gegen den Vopen, den Lehrer und die zwei Hauptstörerlichen Arlen Trippa und Georg Lupacz die Anzeige beim Gerichtshof.

(Verhaftung eines Kaufmannes.) Aus Temesvar wird vom 13. d. geschrieben: Der Papierhändler Martin Riz, in dessen Geschäft vorige Nacht ein Feuer zum Ausbruch kam, wurde heute verhaftet. Derselbe soll das Geschäft, welches er vor Kurzem zu einem großen Betrage afficirte, selber in Brand gelegt haben.

(Bedrohte Ordensschwester.) Aus Temesvar wird vom 13. d. gemeldet: Die hiesigen Ordensschwester erhielten anonyme Briefe, in welchen damit gedroht wird, daß ihre Anstalten in die Luft gesprengt werden, wenn sie ihre neuerbaute Kirche dem großen Publicum verschließen. Die Schwestern wandten sich an die Behörde um Schutz.

(Eine Goldader.) Wir wiederholen: eine Gold- und nicht etwa eine goldene Ader, wurde am jüngsten Samstag nächst Großwardein, zwischen den Ortschaften Veltis-Ronto und Szent-Gel, entdeckt. Der Entdecker, ein Bergarbeiter Namens Martin Daranyi, hat von seinem Funde die Anzeige bei der Großwardeiner Polizei gemacht und dieser auch Proben des goldhaltigen Gesteins vorgelegt. Die Comitatsbehörde soll bereits Verfügungen zur Verifizierung des Vorhandenseins getroffen haben.

(Illustrirte Correspondenzkarten.) Die ungarische Postverwaltung bringt aus Anlaß der Millenniums-Ausstellung mit eingebrachter 2-, beziehungsweise 5-Kreuzer-Marke (die letztere für den internationalen Verkehr) und auf der Correspondenzseite mit Illustrationen versehenen Correspondenzkarten in Verkehr. Diese Karten werden mit Ende April um 2, beziehungsweise 5 Kreuzer bei allen Postämtern und Postvertheilungsstellen zu erhalten sein. Die in Verkehr gelangenden illustrierten Correspondenzkarten werden mit 32 verschiedenen Illustrationen nach der Ausstellung, der ungarischen Geschichte oder ungarischen Landschaften entnommenen Motiven versehen sein.

(Zu dem Morde im Kloster der Barmherzigen) wird aus Budapest vom 13. d. geschrieben: Das Polizei-Büreau veröffentlicht über den Vorfalle folgendes Communiqué: Heute bei Morgengrauen hat Ludwig Simon, 25 Jahre alt, im Spital der Barmherzigen angefallener Hausknecht, den nach Spinoz zuführenden, 38 Jahre alten, ledigen Spitalportier in seiner im Spital gelegenen Wohnung neben der Thüre mit mehreren schweren Kopfhunden in einer Blutlache liegend aufgefunden. Hülftai ist in Folge der erlittenen Verletzungen, welche von einer Art und von einem ortartigen Wasserleitungsrohr herzurühren scheinen, um 7 Uhr Morgens gestorben. Aus der Wohnung fehlen angeblich eine silberne Uhr mit goldener Kette und zwei Stück Goldringe. Es scheint ein Mordfall vorzuliegen. In dieser Angelegenheit fand eine gerichtliche Intervention statt. Wegen Bedachtes des Morde wurde der Diener Alexander Bakonyi, welcher mit dem Verstorbenen auf feindlichem Fuße stand, verhaftet.

(Geübte Stimmen.) Ist es uns auch benommen, die Stimme der großen Redner des klassischen Alterthums zu hören, so wird es unseren Nachfahren doch immerhin gegeben sein, nach einer langen Reihe von Jahren die Stimmen heute lebender großer Männer zu vernahmen, auch wenn von diesen nicht mehr leben wird, als ihr Ruf und Name. Dies wird der „Telefon-Hirmond“ ermöglichen, welcher, um dem Millennium ein Denkmal zu setzen, aere perennius, es unternommen hat, die Stimmen unserer in diesem großen, tausendsten Jahre Ungarn im öffentlichen Leben eine Rolle spielenden Männer in die Zaubermaschine des genialen Dinkler zu bannen, um sie wann immer erlösen zu lassen. Und die auf Politik, Leben und Cultur bezugnehmenden Aeußerungen unserer Großen,

Fahr-Taxen der Fiakerwagen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwagen.

I. Fahrten nach der Zeit:

| | Zweispänner | | Einspänner |
|--|-------------|--------|------------|
| | Kalesche | Sulden | |
| 1. In den Tagesstunden: Für die erste Viertelstunde | —30 | —30 | —25 |
| Für jede folgende Viertelstunde | —20 | —20 | —15 |
| 2. In den Nachtstunden: Für die erste Viertelstunde | —45 | —45 | —30 |
| Für jede folgende Viertelstunde | —25 | —25 | —20 |

II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:

| | | | |
|--|------|------|------|
| 3. Auf einen halben Tag | 3 — | 2.50 | 2 — |
| 4. Auf einen ganzen Tag | 4.80 | 4 — | 3.20 |
| 5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt: In den Tagesstunden | —50 | —50 | —30 |
| In den Nachtstunden | —80 | —80 | —50 |
| Wartezeit in den Tagesstunden | —15 | —10 | —10 |
| Wartezeit in den Nachtstunden | —25 | —20 | —15 |

| | Zweispänner | | Einspänner |
|---|-------------|--------|------------|
| | Kalesche | Sulden | |
| 6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hinfahrt | —60 | —60 | —40 |
| 7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts | —80 | —80 | —50 |
| 8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts | 1 — | 1 — | —70 |
| 9. Auf den Ball, Hinfahrt | —60 | —60 | —40 |
| 10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer | 1 — | 1 — | —70 |
| 11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche | 2.50 | 2.50 | 2 — |
| 12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe | 2 — | 2 — | 1.50 |
| 13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiete, Hinfahrt oder Rückfahrt | 1.50 | 1.50 | 1 — |
| 14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück | 1.20 | 1 — | —80 |
| 15. In den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück | 1.20 | 1 — | —80 |

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

| | Zweispänner | | Einspänner |
|---|-------------|--------|------------|
| | Kalesche | Sulden | |
| 1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes | 2.50 | 1.50 | |
| 2. Auf einen ganzen Tag | 3.50 | 2.50 | |
| 3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück | —80 | —50 | |
| 4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück | —80 | —50 | |
| Für jede Viertelstunde Wartezeit | —10 | —05 | |

Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I. Fiaker.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standort oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixieren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelder zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Beschwerdebücher sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.

Aus dem Amtsblatte.

Verkauf.
Am 30. April (auch unter dem Schlagschwerthe) Riegen-Schulden des Wilhelm Schindler in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Anforderungen.
Vom Hermannstädter Bezirksgericht an Johann Friedrich zur Tagfahrt am 24. April zu erscheinen.
— Vom Cistherienorden Bezirksgericht an Gabriel Sidi, ferner an Alexius Demofes, dann an Juliana Gysgys geb. Andras, zur Tagfahrt am 8. Mai zu erscheinen.
— Vom Cistherienorden Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Josef Farkas in Hofsplatz bis 26. Mai.
— Vom Nagenspender f. d. Notar an Maria Kochs vererbliche Forderung, zur Verlassenschafts-Verhandlung am 10. Juli zu erscheinen.
— Vom Cistherienorden Bezirksgericht an Anna Szeges geb. Simon aus Pösch, binnen Jahresfrist die eheliche Gemeinschaft wieder herzustellen.

Erledigung.
Beim Biergespannante in Dieß-Szent-Marton eine Amtsdiener-Stelle. Gelüfte bis 22. Mai.

Rundmachung.
Vom Cistherienorden Bezirksgericht, daß die Tagfahrt wegen Kontingentierung der gemeinsamen Grundstücke in Cist-Königsberg am 2. Mai stattfindet.

Ein nettes Parterre-Haus

ist aus freier Hand gegen Barzahlung billig zu verkaufen.
Wo? — sagt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes. [271] 3-6

Die Häuser Burgergasse Nr. 19 und Mariagasse Nr. 10

sind aus freier Hand zu verkaufen.
Nähere Auskunft Burgergasse Nr. 19. [279] 2-3

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.

Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider unfrankt.

Stoffe für Anzüge,

Peruvia und Dorsing für den hohen Clerus, vornehmliche Stoffe für l. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerweh, Turner, Ubrs, Tuche für Billard und Spielstische, Wagenüberzüge. Größtes Lager von herrlichen, Kiemer, Tiroler etc. Roben für Herren- und Damenweide in Original-Fabrikpreisen in so großer Auswahl, wie selbe eine 20-jährige Concurrenz nicht zu bieten vermag. Größte Auswahl von nur feinen, haltbaren Tamentaden in den modernsten Farben. Waschkasse, Reife-Platts von 4 fl. bis 14 Gulden, dann auch Schneider-Zugehör (wie Karmesinfutter, Knöpfe, Nadeln, Zwirn etc. etc.). Preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein-wollene Tuchwaare und nicht billige Fegen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, empfiehlt

Joh. Stikarofsky,

Brünn (Centrale der österr. Tuchindustrie). Größtes Fabriks-Zuchlager im Werthe von 1/2 Millionen Gulden. — Gegründet 1866. — Versandt nur per Nachnahme!

Für Broos im Hundsrud Comitae habe ich einen Vertreter, Herrn Aladar von Szathmáry, und erlaube ich meine geschätzten Kunden höflichst, sich bei Bedarf meiner Waaren an selben wenden zu wollen. [108] 19-24

Feinster Blüthen-Sonig

in Gläsern à 1/2 und 1 Kilo oder auch nach dem Gewichte zu haben bei

Carl Arz,
Hermannstadt, Heltauergasse 53.

Verwendungen nach auswärts erfolgen in Biedhofen mit dem Inhalte von 1 Kilo. [683] 17

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. [268] 2-36

Zur gefälligen Beachtung!

Ich erlaube mir, meinen geehrten Kunden höflichst anzuzeigen, daß ich im Laufe des Monats April d. J. meine bisherige Wohnung aus der Sporergasse Nr. 10 in die

Reissenfelsgasse Nr. 13

verlege. Gleichzeitig bringe ich höflich zur Kenntniß, daß ich wie bisher Abonnements pro Jahr zu 10 fl. mit monatlicher Pflege entgegennehme und empfehle mich für alle Reparaturen von Pianos, Pianinos und Harmoniums auch gegen Ratenzahlungen, sowie für Stimmungen.

Geschäftsbüro

Karl Hey,

Claviermacher aus Wien.

Das brillianteste, meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.

Claviere
VON
L. Bösendorfer,
k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher,
ausschliesslich nur in
V. v. Heldenberg's
erster siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung
in Hermannstadt
vertreten. [12] 16

Das meist geschätzte, brillianteste Clavier für Salon und Concert.

Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici comp.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 25 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollständiges Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 fr. 70 fr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Löhr,** Apotheker in **Budapest.** Beim Einkauf ist man sehr vorsichtig, denn es gibt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede falsche ohne die Schutzmarke Anker als unecht zurück.
F. Ad. Richter & Cie., f. u. l. Postleitanen, **Budapest** (Thüringen). [288] 6-32